

MITTENDRIN STATT NUR DABEI!

RÜCKBLICK AUF DAS GESCHÄFTSJAHR 2014 DER KSBS

Von Gaby Hintermann, Präsidentin der KSBS

Das KSBS-Jahr 2014 war für einmal weniger von Vernehmlassungen oder Konsultationen im klassischen Sinn geprägt, sondern vielmehr von Umsetzungsfragen und vom Umgang mit Veränderungen. Damit sind sowohl das Stühlerücken auf der Chefetage des Erziehungsdepartements und die Auflösung des «Projekts Schulharmonisierung» gemeint als auch der Alltag in integrativen Volksschulzimmern, Feinabstimmungen in der Handhabung der Schullaufbahnverordnung, Optimierung neuer Abläufe und gewichtige Beschlüsse wie die Freigabe des Lehrplans 21.

Die Lehr- und Fachpersonen von Basel-Stadt befinden sich auf einer anstrengenden gemeinsamen Reise: An herausfordernden Wegstücken und steilen Passagen mangelte es auch im vergangenen Jahr nicht. Dabei zeigt sich die Reisegruppe trotz Blasen an manchen Füßen recht ausdauernd, anpassungsfähig und durchaus auch kooperationswillig mit der Reiseleitung. Nur manchmal konnten sich die beiden über die Route zum gemeinsamen Ziel leider so gar nicht einigen – dann bleibt den Wandersleuten einzig das Mittel eines resoluten Sitzstreiks.

FACHKONFERENZEN UND AUSWÄRTIGE ANLÄSSE

Das Jahr begann mit der Verabschiedung zweier Konsultationen. Einerseits hatten die Konferenzen zu einem neuen Konzept «Fachgruppen und kantonale Fachkonferenzen» Stellung zu nehmen, andererseits musste zur überarbeiteten Verordnung «auswärtige Anlässe» eine Rückmeldung verfasst werden.

Das Fachkonferenzen-Papier wurde bereits im Vorfeld mit Vertretern des Erziehungsdepartements diskutiert und in verschiedenen Punkten angepasst. Am Schluss blieb die Frage, ob es sinnvoll ist, Lehrpersonen ein Unterstützungsangebot flächendeckend aufzuzwingen, wenn diese ein solches gar nicht unbedingt haben wollen. Müssen Lehrpersonen wirklich zu ihrem Glück gezwungen werden, oder gibt es nicht viel eher verschiedene Wege zum Glück? Nach längerem Hin und Her und mit ein bisschen Unterstützung aus der Politik ist es inzwischen gelungen, in dieser Frage eine gute Regelung zu treffen: Kantonale Fachkonferenzen sind im Gesetz nur auf der Sekundarstufe I obligatorisch verankert, auf der Primarstufe bleibt das Vernetzungsgefäss freiwillig. Gleiches gilt für die Fachgruppen auf Schulhausebene: Auf der Primarstufe entscheiden die Schulleitungen in Absprache mit dem Kollegium, ob und welche Fachgruppen eingerichtet werden sollen.

LEHRPLAN 21

Im Herbst 2013 fand die grosse, gesamtschweizerische Vernehmlassung zum Entwurf des Lehrplans 21 statt, an der sich die KSBS beteiligt hatte. Die damaligen Rückmeldungen ergaben eine grundsätzliche Zustimmung zur Stossrichtung des neuen Lehrplans und eine Sammlung kritischer Anmerkungen und Fragen zur Umsetzung. 2014 war das Jahr der Überarbeitung, und Ende November erfolgte schliesslich die Freigabe dieses umfassenden Werks. Es darf festgestellt werden, dass viele Rückmeldungen aus Basel-Stadt Gehör fanden und in die 30 ausformulierten Über-

arbeitungsaufträge aufgenommen wurden. Da Basel-Stadt zu einem der ersten Kantone gehört, der aufgrund der laufenden Strukturreform den Lehrplan 21 einführen und umsetzen wird, lief im Departement die Einführungs- und Weiterbildungsplanung 2014 auf Hochtouren. Die KSBS war mit einer Zweierdelegation in der breit abgestützten Begleitgruppe vertreten und konnte in diesem Prozess immer wieder zu wichtigen Punkten Stellung nehmen und ihre Sicht einbringen.

Die KSBS steht hinter dem grundsätzlichen Ja von 2013 und machte sich darum 2014 auch für die geplante Einführung ab 2015 stark. Dies mag überstürzt erscheinen, ist aber für die Lehrpersonen der neuen Sekundarschule unabdingbar – sie stünden sonst im Sommer ohne Lehrplan da. Wichtig ist nun, dass sich die Lehrpersonen bei der Einführung auf die sechsjährige Übergangsfrist verlassen können. Dies wird die KSBS wachsam im Auge behalten.

TAGESSTRUKTUREN

Das Thema Tagesstrukturen rückte 2014 etwas stärker in den Fokus: Einerseits durch eine Konsultation im Herbst zur überarbeiteten Tagesstrukturverordnung, andererseits liess sich der Vorstand im Dezember durch Vertretungen des Konferenzvorstands der Tagesstrukturen über deren Arbeitsfeld informieren. Unterricht und Tagesstrukturen sind auch 2014 vielerorts noch keine Einheit, sondern erst auf dem Weg dahin. Damit beides miteinander als «Schule» gedacht wird und gut funktioniert, braucht es noch viel Aufbauarbeit. Diese gestaltet sich im Moment als schwierig, auch wegen des hohen Ausbautempos des Tagesstrukturangebots und der Beteiligung vieler externer Partner. In einem interessanten Austausch konnte auf Vorstandsebene Verständnis für die jeweilige Profession und deren Perspektiven und Bedürfnisse entwickelt werden. Es wird sich lohnen, hier im Gespräch zu bleiben und von beiden Seiten immer wieder Perspektivenwechsel vorzunehmen.

Die Konsultation der überarbeiteten Verordnung zeigte, dass es unter anderem auch darum geht, unter allen Beteiligten eine gemeinsame Sprache zu finden. Was sollen die Tagesstrukturen leisten – und vor allem auch: zu welchem Preis? Der Vorstand der KSBS setzte – vor allem auch mit Blick auf angekündigte Sparmassnahmen – ein grosses Fragezeichen hinter das geplante Tagesstrukturangebot auf der Sekundarstufe I und ist gespannt auf dessen nun anstehende Umsetzung.

ORGANISATION VORSTAND UND KONFERENZENTLASTUNG

Im Zuge der Strukturreform und der Schulgesetzänderung von 2013 war der Vorstand angehalten, sich auch mit sich selbst zu beschäftigen und den Umbau der eigenen Organisationsstruktur

«ES TUT GUT, ÜBER DEN EIGENEN TELLERRAND HINAUSZUSCHAUEN UND ZU SEHEN, WIE APPETITLICH DIE MENÜS AUF DEN ANDEREN TELLERN (SPRICH: SCHULSTUFEN, SCHULTYPEN) ANGERICHTET SIND.»
LISE HELLER, AGS

in die Wege zu leiten. Die Vertretungen der Schulstufen im Vorstand der Kantonalen Schulkonferenz setzen sich nicht mehr nach einem Proporzsystem zusammen, sondern aus den Vertretungen aller Schulkonferenzen. Neu ist jede Schulkonferenz angehalten, eine Standortvertretung in den Vorstand der KSBS zu delegieren, welche die kantonale Vernetzung sichert. Das Gremium vergrössert sich durch diese Massnahme leicht, gewinnt aber auch an Buntheit und rückt näher an die Kollegien heran. Der Leitende Ausschuss freut sich auf diese Herausforderung und die neuen Kolleginnen und Kollegen, die sich auch auf diese Art für die Basler Schulen, ihre Stufe und ihren Standort engagieren mögen. Der Umbau des Vorstands ist spätestens 2017 abgeschlossen, wenn die neue Sekundarstufe voll ausgebaut ist.

Gleichzeitig wurde auch die Entlastung der Konferenzvorstände der Volksschule neu geregelt. Der Leitende Ausschuss hat zusammen mit dem Vorstand der KSBS ein flexibleres Modell entwickelt und mit der Volksschulleitung verhandelt. Die Berechnung der Ressourcen setzt sich ab dem Schuljahr 2015/16 neu aus zwei Teilen zusammen: einem fixen Sockel, der für alle gleich ist, und einem flexiblen Teil, der sich jeweils aus der Anzahl Klassen des jeweiligen Standorts berechnet. Ebenfalls neu ist, dass sich diese Lektionen auf allen Stufen als Entlastung ins Pensum einbauen lassen. Dies muss bei der Stundenzuteilung mit der Schulleitung besprochen werden. Positiv hervorzuheben ist, dass es gelungen ist, aus dem Umbau keine Sparübung zu machen: Die vorhandenen Gesamtrressourcen wurden nicht gekürzt, sondern lediglich anders verteilt. Diesem Bekenntnis von Seiten der Volksschulleitung entnimmt die KSBS, dass sowohl die Aufgaben der Standortkonferenzen als auch der Kantonalen Konferenz anerkannt sind und entsprechend honoriert werden. Diese Partizipationsgremien und deren Wertschätzung werden sicherlich einen wichtigen Teil der basel-städtischen Schulkultur ausmachen.

FÖRDERUNG UND INTEGRATION

Das Dauerbrennerthema F&I war auch 2014 ein treuer Begleiter: Es ist in den Klassenzimmern eine tägliche Herausforderung, mit der alle auf eine möglichst gute Art klarzukommen versuchen und immer wieder mit schwierigen, sehr fordernden Aufgaben konfrontiert sind. Seien es ehemalige GSR-Kinder mit mangelhafter logopädischer Unterstützung, DaZ-Kinder ohne DaZ-Profis, Verhaltensauffälligkeiten, individuelle Lernziele, Nachteilsausgleich, Traumata, Zusammenarbeit zwischen Schulischen Heilpädagoginnen und Regellehrpersonen: Basel-Stadt hält viele Angebote und fachliche Unterstützung parat. Die Vielfalt von Ansprüchen und Angeboten jedoch sinnvoll unter einem «Klassenhut» zusammenzubringen und effizient zu organisieren, ist aber mancherorts eine schier unlösbare Aufgabe, wenn gleichzeitig noch die Teams durcheinandergeschüttelt werden und zwei Schulkulturen zusammenwachsen dürfen-müssen. Die KSBS-Präsidentin ist überzeugt, dass in diesem Zusammenkommen und Mischen der Hauptgewinn der ganzen HarmonoS-Reform liegt, dass es aber auch unheimlich anstrengend ist, all diese Auseinandersetzungen sowie Schulentwicklung gleichzeitig anzupacken. Es liegt nicht einfach an mangelndem Willen für eine integrative Volksschule oder an der Bockigkeit gegenüber Veränderungen. Nein, viele sind auf dem Weg und probieren den unterschiedlichsten Ansprüchen gerecht zu werden, und vieles gelingt. Aber immer wieder stossen wir auch an Grenzen. Und dann braucht es Verständnis und die Offenheit für andere Lösungen – und nicht das Festhalten an einem Dogma. Hier erhofft sich die KSBS in Zukunft mehr Verständnis von Seiten des Departements – die Politik hat ihre Unterstützung hierzu bereits zugesagt.

«WIE ES NICHT GEHT, WEISS ICH SELBER. WIE ES GEHEN SOLL, INTERESSIERT MICH! MIT ENGAGIERTEN UND INTERESSIERTEN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN TRAGFÄHIGE LÖSUNGEN FÜR UNSERE SCHULE IM UMBRUCH ZU FINDEN: DAS IST DER PUNKT!»
FELIX CHRIST, SHP PS

«WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN? DAS GUTE LIEGT SO NAH! STUDIEN AUS DER FERNE VERÄNDERN NUR GERING MEINEN ALLTAG, WEITER BRINGEN MICH DIE KREATIVEN IDEEN MEINER KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN.»
EVELYNE GACOND, PS

Daneben sorgten auch die Ergebnisse der «Evaluation der integrativen Schule Basel-Stadt», die kurz vor den Sommerferien veröffentlicht wurden, vielerorts für Kopfschütteln. Viele Lehrerinnen und Fachpersonen waren enttäuscht oder fühlten sich übergangen, weil sie sich gerne zum Thema geäussert hätten, dazu aber keine Gelegenheit bekamen.

Die durch Departementsvorsteher Christoph Eymann veranlasste Untersuchung hatte allerdings von Anfang an ein anderes Ziel: Der Fokus lag nicht auf der Umsetzungspraxis, sondern auf der Überprüfung der Umsetzung des politischen Auftrags. Dass Basel-Stadt nun wissenschaftlich überprüft in puncto Umsetzung des Volkswillens zur integrativen Schule «auf einem sehr guten Weg» ist, hat wohl niemanden sonderlich überrascht. Spannend und wichtig bleiben die Zwischentöne dieser Studie: Beispielsweise dass den Lehr- und Fachpersonen (zu) wenig Zeit bleibt, sich auf die Veränderung ihres Berufsbilds einzustellen, dass es mehr Vertrauen in standortspezifische Lösungen braucht oder die Papier- und Regulierungsdichte reduziert werden muss.

DAZ AUF DER PRIMARSTUFE

Bei der Entstehung noch heftig umstritten, ist das neue Konzept für «Deutsch als Zweitsprache» (DaZ) mittlerweile an allen Basler Primarschulen angekommen. Zielsetzung ist unter anderem, dass die neuzugezogenen Schülerinnen und Schüler künftig schneller und effektiver an ihren Quartiersschulen integriert werden können, als dies mittels des herkömmlichen «Fremdsprachenklassen-Modelles» noch der Fall war. Die den Schulen dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen sind nun direkt an die einzelnen DaZ-Schulkinder gebunden.

Die konkrete Umsetzung des neuen Konzeptes fühlt sich je nach Standort noch sehr unterschiedlich an. Die von der Volksschulleitung mittels einer Befragung von Schulleitungen ermittelten Ergebnisse deckten sich in hohem Grad mit den Rückmeldungen, welche die KSBS von Lehr- und Fachpersonen zum sel-

ben Thema erhalten hat. Wo zuvor Fremdsprachenklassen oder ähnliche Modelle bestanden hatten, scheint der sogenannte «Anfangsunterricht» bereits zur hohen Zufriedenheit der meisten Betroffenen zu funktionieren. Andere Erfahrungen machen zurzeit teilautonome Schulen, die sich noch im Aufbau der neu zu schaffenden DaZ-Strukturen befinden. Da hier teilweise zu wenig ausgebildete DaZ-Lehrpersonen vorhanden sind und auch die vom Konzept her erforderliche Flexibilität bei der Pensen- und Schulraumausgestaltung an Grenzen stösst, wünscht man sich mancherorts die übersichtlicheren Fremdsprachenklassen zurück.

Erst 2015 wird die zweite gewichtige Phase des neuen DaZ-Konzeptes, der sogenannte «Aufbauunterricht», richtig zum Tragen kommen. Die KSBS begleitet die Umsetzung des Konzeptes weiterhin in enger Absprache mit den betroffenen Lehr- und Fachpersonen sowie den zuständigen Partnern im Erziehungsdepartement. Von Letzterem darf demnächst auch eine offizielle Definition der DaZ-Förderung im Kindergarten erwartet werden.

DAZ AUF DER SEKUNDARSTUFE I

Auch für die zukünftige Sekundarschule befindet sich ein neues DaZ-Konzept in Vorbereitung. Dieses wird ebenfalls «Anfangsunterricht» sowie «Aufbauunterricht» beinhalten. Die KSBS hat die Konzeptausarbeitung zusammen mit einer Gruppe kompetenter Lehrpersonen eng begleitet. Dabei durfte einerseits mit Befriedigung festgestellt werden, dass nur ein Teil der künftigen Sekundarschul-Standorte DaZ-Unterricht im Haus anbieten werden, was die Übersichtlichkeit und Ressourcenbündelung im Vergleich zur Primarschule bestimmt erleichtern dürfte. Ein

Streitpunkt beim Sek I-Konzept war hingegen die Beurteilung der DaZ-Schülerinnen und -Schüler. Laut neuer Schullaufbahnverordnung sind für diese Jugendlichen künftig im Zeugnis «Individuelle Lernziele» (ILZ) zu setzen, wodurch eine gewisse Stigmatisierung nicht ausgeschlossen werden kann. Ob sich der Zeugniseintrag «ILZ wegen DaZ» in Zukunft bewähren wird, muss sich erst weisen.

PASSEPARTOUT

Mittels der im Frühjahr 2014 durchgeführten «Passepartout-Umfrage 2» wollte die KSBS Klarheit darüber gewinnen, wie der Frühfrench-Unterricht und neu auch «Early English» von den direkt involvierten Lehrpersonen erlebt wird. Bei der Auswertung wurden die von der letzten Befragung im Jahr 2012 bekannten Umfragewerte zum grössten Teil bestätigt. Dies mag als Beleg dafür dienen, dass Passepartout in den vergangenen beiden Jahren hauptsächlich umgesetzt und nicht massgeblich neu konzipiert worden ist. So bestehen mehrere der alten Kritikpunkte nach wie vor, zum Beispiel die für viele Schülerinnen und Schüler (zu) anspruchsvollen Lehrmittel, der Umgang mit der mancherorts pannenanfälligen ICT-Infrastruktur oder die eher knapp bemessene Raumsituation verbunden mit den fehlenden Möglichkeiten für effektiven Gruppenunterricht. Als positiver Kontrast dazu wird die vom Kanton angebotene Passepartout-Weiterbildung von den betroffenen Lehrpersonen mehrheitlich als sehr gut beurteilt.

Als neue Themen sind 2014 die oft sehr anforderungsreiche Elternzusammenarbeit, «first step»-Erfahrungen mit Frühenglisch sowie die ersten Eindrücke mit neu zwei zu unterrichtenden Fremdsprachen in der Primarschule dazugekommen. Diese Brennpunkte werden die KSBS und die kantonale Projektleitung während der kommenden Jahre bestimmt weiterhin stark beschäftigen – auch deshalb, weil das Projekt Passepartout im nächsten Sommer in der Sekundarschule ankommen wird.

Im veröffentlichten Passepartout-Bericht gibt die KSBS 15 ausformulierte Empfehlungen ab, wie der Frühfremdsprachen-Unterricht im Kanton Basel-Stadt künftig optimiert werden könnte. Weitere werden zu gegebener Zeit folgen. Detailliertere Informationen befinden sich auf der Website der KSBS (Adresse am Ende des Artikels).

«FREUDE UND ENGAGEMENT BEI DER ARBEIT SIND FÜR MICH GRUNDLEGENDE. DIE MÖGLICHKEIT FÜR MEINE ARBEITSUMGEBUNG MITZUDENKEN, MITZUREDEN UND AUF DIESE WEISE MITZUGESTALTEN, ERLEBE ICH ALS CHANCE. VOR ALLEM IN DIESEN TURBULENTEN ZEITEN DER NEUAUSRICHTUNG DER SCHULE.»

GABRIELA SANTA, OS

HANDREICHUNG BERUFLICHE ORIENTIERUNG

Im Rahmen einer HarmoS-Arbeitsgruppe, die vor allem 2013 tätig war, entstand von Lehrpersonenseite das Bedürfnis nach einem übersichtlichen Dokument, das alles Wichtige zum Thema «Berufliche Orientierung» beinhaltet. Dieses wurde 2014 von der Fachstelle BO in Form einer Handreichung erarbeitet und den betroffenen Konferenzen zur Konsultation vorgelegt. Die Handreichung fand bei den Lehrpersonen grundsätzlich guten Anklang. Es wurden diverse Fragen und einige klare Forderungen formuliert, die im Nachgang grösstenteils aufbereitet und entsprechend beantwortet werden konnten. Das Endprodukt zeigt das Ergebnis eines fruchtbaren Pingpongs zwischen Fachstelle und dem Echo aus der Praxis.

Die Konsultation wurde verschiedentlich auch genutzt, um nochmals dem Unbehagen vieler Lehrpersonen der WBS und der ZBA zum neu eingeführten Triageverfahren Ausdruck zu verleihen. Hier ist die Unzufriedenheit nach wie vor hoch, es bleiben diverse Probleme zu lösen.

«ICH BIN ÜBERZEUGT, DASS ES WESENTLICH IST, DIE EIGENE SICHT DER DINGE MIT DER DER ANDEREN IM GLEICHEN BOOT ZU DISKUTIEREN, UM SICH KLAR ZU WERDEN, DASS DIESE SICHT GAR NICHT SO EIGEN IST.»

ANTONIA FLORIO, GYM

HANDREICHUNGEN UMSETZUNG STUDENTAFEL PS & SEK. I

Die beiden Handreichungen Umsetzung Studentafel Primarstufe und Sekundarstufe I wurden in Arbeitsgruppen mit Lehrpersonenbeteiligung erarbeitet und den Konferenzen und dem Vorstand im Herbst zur Konsultation vorgelegt. Beide Handreichungen lösten grössere Diskussionen aus und führten zu entsprechenden «Nachgängen».

Auf der Primarstufe konnte das Dokument sein Versprechen, die Schulorganisation und den vorhandenen Spielraum nachvollziehbar und verständlich zu beschreiben, nur teilweise einlösen. Ausserdem wurde bei der Anhörung in den Kollegien deutlich, dass die beschlossene neue Zeitstruktur immer noch Unverständnis auslöst. Die KSBS hat für diese Konsultation eine gemeinsame Auftaktveranstaltung für alle Konferenzvorstände der PS organisiert und Fragen und Rückmeldungen in ihrer Stellungnahme zusammengefasst. Im Nachgang hat sie zudem einen Austausch mit Vertretungen der Volksschulleitung im Rahmen einer EKV-Sitzung initiiert, bei der manches geklärt werden konnte. Unbefriedigend ist und bleibt die beschlossene Regelung für den Fachbereich Gestalten.

Auf der Sek. I rückte einmal mehr der Wahlmodus zu den Wahlpflichtfächern in den Fokus. Dass hier auf Verordnungsebene für die Schülerinnen und Schüler des E- und P-Zugs Einschränkungen der Wahlfreiheit eingebaut wurden, stiess auf breites Unverständnis. Der Unzufriedenheit wurde schon früher Ausdruck verliehen und wurde auch bei dieser Gelegenheit – ungefragt – wie der rückgemeldet. Im November entschied der Erziehungsrat nach Verhandlungen und Gesprächen mit verschiedensten Anspruchsgruppen, diese Einschränkung immerhin für den E-Zug aufzuheben. Die KSBS hat sich zusammen mit einer Mehrheit der Sek. I-Schulleitungen für eine vollständige Aufhebung eingesetzt und ist nicht bereit, dem beschlossenen Kompromiss zuzustimmen. Sie hat das Geschäft darum der FSS übergeben.

Unverständlich ist ausserdem, warum in der gedruckten Endfassung beim Fachbereich Wirtschaft Arbeit Haushalt (WAH) im 11. Schuljahr ohne Rücksprache mit der KSBS eine neue Regelung auftaucht, zu der in der Konsultation nicht Stellung genommen werden konnte. Das ist irritierend, und die KSBS wünscht über solche Anpassungen aktiv informiert zu werden, statt jeweils selbst danach suchen zu müssen.

SITUATION DER GYMNASIEN

Die Maisitzung stand im Zeichen der Gymnasien, die mittlerweile auch direkt von den Auswirkungen des Strukturumbaus betroffen sind. Der Vorstand informierte sich über den Stand der Personalsituation und die Massnahmen, die bereits ergriffen wurden, damit auch in der Übergangszeit vom alten zum neuen System möglichst alle Lehrpersonen weitbeschäftigt werden

können. Es wurde deutlich, dass die Situation trotz vielfältigster Bemühungen von Seiten der Rektorinnen und Rektoren sehr komplex ist und für einzelne Fachgruppen nicht besonders rosig aussieht. Auch die Zusammenarbeit mit Basel-Landschaft gestaltet sich trotz hoher Bereitschaft zu einer engen Kooperation schwierig, da die beiden Halbkantone betreffend Anstellung verschiedene Verfahren praktizieren. Weiter wurde deutlich, dass es in den nächsten Jahren viel Flexibilität und kollegiale Solidarität braucht; durch den Abbau von Überstunden, kann ein Teil der strukturell bedingten Schwankungen aufgefangen werden.

Neben den Themenkreisen Übergangslösung und Personalsituation wurde auch diskutiert, wie ein verstärkter Austausch zwischen künftigen Sek. I-Lehrpersonen und Gymnasiallehrpersonen ermöglicht werden könnte. Ein solcher würde als sehr bereichernd empfunden, die Erfahrungen des ersten und zweiten Gymnasialjahres des alten Systems sind wichtig für die neu aufzubauende Sekundarschule. Der Austausch ist allerdings schwierig zu organisieren, Übergangslösungen über drei Schulstufen zu koordinieren bleibt sehr komplex, und ein definitiver Stufenwechsel ist mit finanziellen Einbussen verbunden.

KSBS UND BSB

Da die KSBS Mitherausgeberin des Basler Schulblatts ist, bekam sie 2014 zum einen nach Hans Georg Signer, ehemaliger Leiter Bildung, einen neuen Partner in der Person von Simon Thiriet, Leiter Kommunikation des Erziehungsdepartements. Zum andern war sie in die beschlossene Fusion von «BSB» und «Balz» involviert. Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Vorbereitungen auf diese Zusammenführung, die nach ausführlichen, konstruktiven Diskussionen verschiedene Änderungen auslöste. Dadurch dass das Schulblatt zusammen mit Lernenden der Schule für Gestaltung entsteht, sind für dessen Produktion relativ lange Vorlaufzeiten einzuhalten. Dies bringt mit sich, dass das Blatt in Bezug auf Aktualität und Unvorhergesehenes unflexibel und träge ist. Um auf dieses – schon lange bestehende – Problem zu reagieren, wurde beschlossen, den Ausgaberrhythmus der Printversion zu senken und das BSB um einen übersichtlichen, zweiwöchigen digitalen Newsletter zu ergänzen.

Die Leserinnen und Leser werden neu also über den digitalen Weg über Aktuelles aus der KSBS und dem ED informiert und finden im entschlackten, analogen Papier-BSB Vertiefendes zu den Basler Schulen in Form von Schwerpunktthemen, Reportagen, Kolumnen oder anderem. Der BSB-Newsletter löst ausserdem den bisherigen «Newsletter Bildung» ab. Künftig wird die KSBS beispielsweise Ausschreibungen zu Arbeitsgruppen oder andere Partizipationsmöglichkeiten über den neuen Kanal ausschreiben und wichtige Informationen und Vorstandsbeschlüsse schnell weitergeben können.

UND SONST SO?

Auch sonst hatte das Jahr 2014 einiges zu bieten, das den Leitenden Ausschuss oder den Vorstand auf Trab hielt. Auf der Primarstufe beispielsweise wurde nun neben dem Check P3 auch der P6 durchgeführt. Das Thema verbreitet nach wie vor wenig Freude und wird 2015 in einer Arbeitsgruppe weiter beackert.

Zum ersten Mal startete ein sechstes Primarschuljahr, in welchem die noch sehr junge Schullaufbahnverordnung erstmalig für die Selektion in die zukünftige dreigliedrige Sekundarschule zur Anwendung kommt. Den vielerorts nochmals neu zusammengewürfelten Patchwork-Teams aus ehemaligen OS- und erfahrenen 1.-4.-Primarlehrpersonen blieb nur wenig Angewöhnungszeit. Das Zusammenwachsen der beiden Stufen verlief eher nach dem Motto «Teambildung by doing». Das hat erstaunlich häufig trotzdem geklappt, Schule fand statt, alle gaben ihr Bestes. Es gibt aber auch eine Kehrseite: Nicht alle verkraften den umfassenden Umbauprozess. Auch erfahrene Kolleginnen und Kollegen stossen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit – oder darüber hinaus. Nicht alle bleiben ob der Fülle der Herausforderungen gesund.

Auch 2014 wurde an fast jedem Standort irgendetwas gebaut, eingepackt, entsorgt oder gezügelt. Dass das nicht ganz reibungslos von Statten geht, ist zwar logisch, produziert aber trotzdem nur wenig Freude und ist belastend. Nerviger Lärm gehört mittlerweile zum Schulalltag – aber

eben auch die Aussicht auf eindruckliche Baugruben oder spektakuläre Pneukrane, die in vier Tagen eine ganze Parallelschule aus Containern «aus dem Pausenhofboden stampfen». Da bleibt man dann auch mal stehen und staunt ein wenig in der Zehn-Uhr-Pause.

Es gab einen Antrag zum Vertretungswesen der Kindergärten zu behandeln. Dank dieses Efforts ist es gelungen, die aktuell sehr unterstützend erlebte Praxis für die Stellvertretungssuche in Kindergärten auch nach der Pensionierung von Monika Fignini beizubehalten.

Immer deutlicher zeichnete sich im Laufe des Jahres ab, dass das Thema «Sparen» nicht länger bloss ein Gespenst aus dem Nachbarkanton bleiben würde. Was sich in der Wundertüte «GAP» (Generelle Aufgabenprüfung) versteckte, wird die KSBS – und vor allem auch ihre Partnerorganisation, die FSS – in Zukunft beschäftigen. Bereits 2014 wurde aber klar, dass GAP Massnahmen erfordert, die wehtun werden. Der Vorstand hat sich ausserdem mit der teilweise äusserst schwierigen Situation beim A-Zug der WBS befasst. Wie kann es gelingen, dass hier die besten Pädagoginnen und Pädagogen wieder gerne unterrichten und nicht einfach die Ahnungslosen verheizt werden? Welche Erfahrungen können beim Aufbau der neuen Sekundarstufe hilfreich sein, wo braucht es besondere Massnahmen?

Gleich zum Jahresauftakt setzte sich der Vorstand auch mit dem medial gehypten Thema «Wasserkopf im ED» auseinander, kam aber zum Schluss, die Kräfte 2014 für andere Themen zu bündeln.

Und schliesslich hatten sich die beiden Gremien auch mit der Nachfolgeregelung für den scheidenden KSBS-Protokollführer, Beat Siegenthaler, zu beschäftigen. Eine Aufgabe, die mancherorts ambivalente Gefühle auslöste. Einen Dino dieses Formats lässt man und frau nur sehr ungern ziehen.

*Alles Gute wünscht Ihnen und euch von Herzen
Gaby Hintermann, Präsidentin*

*Weitere Informationen befinden sich auf der Website der KSBS
unter www.kf-bs.ch*

Verabschiedet vom Vorstand der KSBS am 26.1.2015

«IM VORSTAND DES KSBS GIBT ES NOCH DIE VERRÜCKTEN, DIE UNANGEPASSTEN, DIE REBELLEN, DIE UNRUHESTIFTER, DIEJENIGEN, DIE DINGE ANDERS SEHEN. DU KANNST SIE ZITIEREN ODER EINE ANDERE MEINUNG HABEN ALS SIE. ABER DAS EINZIGE WAS DU NICHT MACHEN KANNST, IST SIE ZU IGNORIEREN. DENN SIE VERÄNDERN DIE DINGE UND SETZEN SICH FÜR EINE BESSERE SCHULE EIN.»
ANDRÉ THELER, PS